

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 6 / Heft 1

Jänner-März 1952

Inhalt

	Seite
Irmgard Hack: Der Messerhandel der Stadt Steyr bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts	1
Hans Halm: Die Entdeckung der Donau als Welthandelsstraße	16
Albert Binna†: Tod und Begräbnis im bäuerlichen Brauchtum Oberösterreichs	25

Bausteine zur Heimatkunde

Josef Ofner: Die mittelalterliche Stadtschule in Steyr	56
Rupert Ruttman: Johanniswein und Pfarr-Ritt in Sipbachzell	61
Gustav Brachmann: Alte Rauchfangformen im Machland	62

Lebensbilder

A. Stifter: Josef Raukamp zum 70. Geburtstag	65
--	----

Schrifttum

Erich Trinks: Das Babenberger Urkundenbuch	68
Buchbesprechungen	73
Eduard Straßmayr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1950, I. Geschichte	82

*

Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich

Vierteljahrsschrift

Aldemar Schiffkorn: Unser Institut	97
Rede des Landeshauptmannes Dr. Heinrich Gleißner anlässlich der Konstituierung des „Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich“ am 3. Juni 1950	100
Franz Hüller: Die erste Veröffentlichung des Adalbert Stifter-Institutes. Moriz Enzinger: Adalbert Stifters Studienjahre	102
Andreas Markus: Adalbert Stifter und Oberösterreich	106
Otto Jungmair: Der „Stiftermensch“ Franz Karl Ginzkey	113
Handel-Mazzetti-Preis für Julius Zerzer	114

Berichte

Stifter in aller Welt	115
Der Adalbert Stifter-Literaturpreis 1950/1951	124
Personalnachrichten	125

Schrifttum

Buchbesprechungen	128
-----------------------------	-----

Weiters ernenne ich im Sinne des genannten Regierungsbeschlusses zunächst folgende Herren zu Institutsmitgliedern: Sektionschef i. R. Dr. Karl Bardachzi, Prof. Dr. Franz Becker, Hofrat Dr. Franz Berger, Siegfried Dobretberger, Arthur Fischer-Colbrie, Otto Jungmair, Obermagistratsrat Dr. Hanns Kreczi, Prof. Dr. Andreas Markus, Dr. Hans Wopelka, Leiter der Kulturabteilung des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung.

Dem Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, welches ich hie mit als konstituiert erkläre, möge es beschieden sein, unserer in so hohem Maße kulturell aufgeschlossenen Bevölkerung das Vermächtnis Adalbert Stifters, der das sanfte Gesetz zu künden berufen war, zu erhalten und kommenden Generationen, die nach innerer Schönheit und wahrer Freiheit dürsten, weiter zu geben.

Die erste Veröffentlichung des Adalbert Stifter-Institutes

Moriz Enzinger: Adalbert Stifters Studienjahre *)

Von Franz Hüller (Prien - Chiemsee)

Seit mehr als drei Jahrzehnten hat die geistesgeschichtliche Methode die Gedankenwelt Adalbert Stifters in ihre Tiefenperspektive gerückt. Diese Durchleuchtung brachte viele wertvolle Erkenntnisse. Vor allem rückten die Alterswerke mit ihrem zeitlosen Gehalt in den Vordergrund. In den letzten Jahren hat sich allerdings der ins Unübersehbare anschwellende Strom der Stifter-Literatur in eine Art von literarischem Journalismus, in essay- und kommentarartige Ergüsse verbreitert.

Nun überraschte uns im vorigen Frühjahr ein Werk von ganz anderer Art, ein unscheinbares und äußerst sparsames Buch von 217 Seiten Text mit einem wissenschaftlichen Anhang von etwa 70 Seiten. Der Verfasser ist der Innsbrucker Universitätsprofessor Dr. Moriz Enzinger, ein anerkannter Stifterforscher. Der Inhalt ist eine geistige Naturgeschichte des jungen Stifter. Wie ein Geologe deckt Enzinger in strenger historisch-philologischer Methode Schicht um Schicht von dem verborgenen Grunde der Bildungsjahre des Dichters ab, bis das Urgestein mit all seiner strukturellen Entwicklung in unwiderlegbarer Klarheit vor uns liegt. Zuerst wird die Benediktinerabtei von Kremsmünster in historischer und für Stifter biographischer Schilderung vor uns hingebreitet. Wir werden mit der Geschichte des Klosters, seiner Umgebung und vor allem mit dem ganzen Schulsystem eingehend vertraut gemacht. Die klugen, feinen Benediktiner-Patres, die Stifter unterrichteten, wandeln mit einer kurzen, zum Teil packenden Lebensgeschichte an uns vorüber. Sie alle schauen noch heute in der Stiftsgalerie von Kremsmünster aus den Oelbildern auf uns herab, ehrwürdige Zeugen einer Vergangenheit, die von Ora et labora aus-

*) Oesterreichische Verlagsanstalt Innsbruck, 1950. 286 S. 14 Abb. S 48.—.

gefüllt ist. Einige, darunter das gütige kräftige Mönchsgesicht des Paters Placidus Hall, sind als bisher unveröffentlichte Bilder dem Buch beigelegt. Auch das gemessene Biedermeier-Porträt von Stifters weltlichem Zeichenlehrer Riezlmayr gesellt sich dazu. Mit Selbstentäußerung hat sich Enzinger Jahre hindurch in die gesamte Literatur der Lehrbücher, sowohl der gymnasialen Anstalt als auch der philosophischen Kurse versenkt. Das ganze Lehrsystem mit all den feinen zeitbedingten Verzweigungen und den von der Wiener Studien-Hofkommission weltanschaulich ferngelenkten Bindungen wird eingehend entworfen. Enzinger gelangt zu dem Schluß, daß in allen Lehrbüchern der philosophischen Studien neben der kirchlich-religiösen Grundlage Leibniz-Wolffsche Ideengänge herrschten und neben den Spuren der Aufklärung und des Josefismus auch die „popularisierte Kantsche Philosophie“ sich geltend machte. In den Lehren über das Naturrecht und das öffentliche Recht an der Wiener Universität waren ebenfalls neben der Wolffschen Anschauung auch Schwankungen zu Kant durchgeführt.

Auch Stifters Jugenddichtung wird mit erschöpfender Gründlichkeit behandelt. Wir erhalten den überzeugenden Eindruck, daß sich Stifters Jugendliryk zum großen Teil von den gern geübten Schülerproben herleitete. Den Ansporn gab die Chrestomathie für die Humanitätsklassen, also das Deutsche Lesebuch. Nur Matthison, Salis Seewis und auch Hölty gewannen von der privaten Lektüre her verstärkten Einfluß. Die Gedichte vor dem Erlebnis mit Fanni Greipl dürfen nach Enzinger nicht biographisch gedeutet werden. Erst eigene Liebe und eigenes Leid vertieften Stifters Gedichte. Aber auch da klingt Schillers Rhetorik durch, und mehr noch machte sich die Lektüre Goethes fühlbar.

Die gleichen überzeugenden Betrachtungen läßt Enzinger auch der Jugendmalerei angedeihen. Eine eingehende Würdigung Riezlmayrs wird dargeboten. Er vertritt eine pedantisch-steife und doch lebenswürdige Landschaftskunst, eine Kunst der Vedutenmalerei. Wie Stifters Jugenddichtungen mit Schulübungen begannen, so gehen auch seine frühen Bilder aus dem Zeichenunterricht hervor. Reizvoll ist die Gegenüberstellung — auch in einer neuen Bilderbeilage lehrreich veranschaulicht — eines allerdings nicht von Stifter signierten, aber ihm zugesprochenen Aquarells „Ideale Landschaft“ mit Claude Lorrains Gemälde „Landschaft mit Apollotempel zu Delos“. Wie in der Jugendliryk die Neigung zum Dämmerigen, Schwermütigen, so keimt auch in der Jugendmalerei die Vorliebe zum elegischen Idyll aus der Jugendsehnsucht des Dichters nach dem verlorenen Kindsein hervor. Es berührt wohlthuend, daß Enzinger sich von dem Dilettantismus in psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Deutungen fernhält. Er folgt viel lieber Deutungen nach Spranger: „Das Elegisch-Wehmütige deutet auf den Verlust der kindlichen Einheit hin, auf das Bewußtwerden der Spaltung, der Hang zum Idyll auf das Verlangen, die frühere Einheit wieder zu gewinnen, dem Zwiespalt zu entfliehen.“

Auf den Laien übt das zehnte Kapitel „Nachwirkung“ die stärkste Anziehungskraft aus. Es geht mit glücklichem Spürsinn der Bedeutung der in Kremsmünster verbrachten Jugendjahre nach. Von den „Feldblumen“ bis zum „Nachsommer“ werden mit biographischer Ausführlichkeit Namen der Landschaften und Oertlichkeiten auf den oberösterreichischen Kreis bezogen. Blickt uns aus dem „Heidedorf“, dem „Hochwald“, dem „Waldgänger“, dem „Witiko“ u. a. die traute Böhmerwald-Heimat seiner Kindheit an, so sind andere Dichtungen, wie die „Narrenburg“, „Der Hagestolz“ und vor allem der „Nachsommer“ in die geistige Heimat des erwachenden Jünglings, in den Kremsmünsterer Erlebniskreis, hineingestellt.

Das vorletzte Kapitel „Adalbert Stifters Weltanschauung im Zusammenhang mit seiner Schulbildung“ ist das umfangreichste und entscheidendste des ganzen Buches. Der Stifterforscher findet da in jedem Anliegen klaren Bescheid. Das weltanschauliche Bild des Dichters wurde bisher nach zwei Extremen hin gezeichnet. Die einen drängten in Stifter das Christliche zurück und betonten das Klassisch-„Humane“, die anderen sahen in ihm den „essentiellen Katholiken“. Der Dichter nimmt aus der Synthese von Aufklärung, Idealismus und Christentum das Taugliche heraus und läßt das Untaugliche beiseite. Josefinisch-aufgeklärter Katholizismus war der Nährboden der Jugend-erziehung zur Zeit Stifters. Daher will unser Dichter das Reich des Religiösen über das Konfessionelle hinaus erweitern und gerät in eine Art aufklärerischer Vernunftreligion. Im Sanften Gesetz erscheint wie in Schillers Begriff der „Schönen Seele“ der schroffe Kantsche Dualismus überbrückt. „Der Mensch soll das Sittliche wie ein Naturgesetz erfüllen . . . Das Blumen- und Pflanzenhafte einzelner Gestalten Stifters aber ist der Ausdruck solcher Auffassung. Denn die Natur ist für ihn unschuldig, weil sie im ursprünglichen Zustande verblieben ist, sie hat die Einheit, die den Menschen fehlt.“ — Die Bedeutung der berühmten Stelle in der Einleitung zum „Abdias“ (heitere Blumenkette) führt zu einem Höhepunkt des Buches empor. Der sonst so sparsame Autor beweist in einem längeren Zitat aus einem Vorwort zu Leibniz' „Theodizee“, daß Stifters sittliche Bewältigung des Fatums von Leibniz, wenn auch auf dem Umwege über Herder, abhängig ist. Was in der letzten Zeit geistesgeschichtlich ertastet wurde, das wird durch die angeführte Parallele eindeutig erschlossen. Die Einwirkung von Kant wird abgegrenzt, der Einfluß Herders erst vom Beginne der 40er Jahre angenommen. Stifters Einstellung zu Religion, Natur, Sittlichkeit, Geschichte, zu Recht, Gemeinschaft, zum Staat, zu dem Schönen in der Kunst wird harmonisch in all den Bindungen zur Zeit und zu seiner erworbenen Schulbildung fesselnd betrachtet. Gerade in diesem bedeutendsten Kapitel legt Enzinger die wohlgeordnete Ernte seines mehrjährigen Sich-Versenkens in diese Probleme mit bewundernswerter Klarheit und — was sehr hoch zu werten ist — mit strenger Objektivität vor. Dies ist eine unvergängliche Leistung, wovon noch mehr als eine Generation zehren wird.

Im „Schluß“, dem letzten abrundenden Abschnitt des Buches, ist es dem Verfasser offenbar ein Herzensanliegen, Stifters religiöse Haltung in noch schärferes Licht zu stellen. Ueber Stifters persönliches Verhältnis zur Kirche läßt sich „nicht viel Eindeutiges aussagen“. Stifter gebraucht gewissermaßen „Vokabel“ des Bürgertums des nachjosefinischen Geistes, um sein religiöses Leben auszudrücken. Enzinger faßt es in die Formel zusammen: Es ist ein dogmatisch nicht betontes Christentum, das Elemente des Humanismus in sich aufnehmen konnte, weil sie ihm nicht widersprachen. Enzinger sieht im Sanften Gesetz das Gelassenheitsideal des 18. Jahrhunderts wirksam. Dieses Ideal ist der Stoa verwandt, und auch die benediktinische Haltung ist eine Nachwirkung der Stoa. In politischen Dingen hat Stifter einem gemäßigten Liberalismus gehuldigt, wie aus seiner Einstellung im Jahre 1848 hervorgeht. Doch dieses darf nicht mit seiner religiösen Weltanschauung zusammengeworfen werden. Das „Benediktinische“ wirkt sich zweifellos in ihm unbewußt aus. Das Zeremoniöse des Umgangs in einigen seiner Spätwerke, die Ehrfurcht vor den Dingen, der Lobpreis der praktischen Tätigkeit, das Erhalten des Einstmaligen, die Ergebenheit in die Vorsehung, überhaupt das Irenische bei ihm läßt einen Vergleich mit dem benediktinischen Lebensideal zu. Im „Nachsommer“ geht ein Leben ohne Leidenschaft seinen leisen Gang, in Verbundenheit durch eine gemeinsame Hausordnung, die sich sogar in einer Art von Tracht auswirkt. Mit der Schilderung dieses Lebens hat Stifter bewußt oder unbewußt seinen Dank an die benediktinische Lebensführung abgestattet.

Der exakten Forschungsmethode gemäß verzichtet Enzinger mit Absicht auf eine blendende Darstellung. Die herbe, von Gedankenreichtum gesättigte Sprache wird breite Massen nicht anlocken. Man möchte fast prophezeien, daß andere Schriftsteller kommen und diesen erntereichen Acker zu gefälligen Blumenbeeten umpflügen werden.

Ein besonderes Schwergewicht liegt in der Schatzkammer der in Klein-druck aufgestapelten Anmerkungen verborgen. Hier findet der Wissenschaftler alle Belege und manche Kostbarkeit aus der benützten Literatur. Leider wird dadurch der Haupttext häufig unterbrochen, wohl ein Gebot der Sparsamkeit. Das anschließende Literaturverzeichnis bildet geradezu eine wertvolle Bibliographie, in der die maßgebende Stifterliteratur der letzten 30 Jahre und noch weiter zurück erfaßt wird.

Alles in allem ist das Werk Enzingers ein grundlegendes Buch. Es hat alle Anlagen in sich, daß wir von der Fortsetzung dieser Forschungen das unverzeichnete, wahre Stifterbild erwarten dürfen. Es ist das große Verdienst des jungen Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, daß das Erscheinen dieses Werkes unter seinem Patronat ermöglicht wurde.